

REINHARD STUPPERICH

SKULPTUREN AUS DEM KURFÜRSTLICHEN ANTIQUARIUM IN MANNHEIM: SPUREN VON RESTAURIERUNG, ÜBERARBEITUNG UND ANTIKENREZEPTION

In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. befand sich in einigen der mittleren Erdgeschoss-Räume im Ostflügel des Mannheimer Residenzschlusses eine heute weitgehend vergessene Antikensammlung, das kurfürstliche Antiquarium.¹ Zu Beginn des 19. Jh. ließ Kurfürst Max Joseph, bald darauf als Max I. König von Bayern, die besseren Teile der Sammlung nach München schaffen. Der Rest verblieb im Schloß in Mannheim. Bei der Bombardierung des Schlusses 1943 wurden große Teile des Restbestandes, darunter auch die Antiken im Mitteltrakt des Ostflügels, der besonders schwer getroffen und bis in die Keller hinein zerstört wurde, ein Opfer der Bomben. Immerhin gelang es, einen Teil der Objekte mehr oder weniger beschädigt aus dem Bombenschutt zu retten und zu restaurieren. Daher ist heute wieder ein Teil der römischen Steindenkmäler im Reiss-Museum ausgestellt.

Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) vertraute das Antiquarium ebenso wie sein Naturalien-Kabinett der 1763 gegründeten Pfälzischen Akademie der Wissenschaften an, die im Mannheimer Residenzschloß in benachbarten Räumen tagte. Unter der Leitung des Sekretärs der Akademie, Andreas Lamey, eines Schülers des bedeutenden Historikers Johann Daniel Schöpflin in Straßburg, stand es ausdrücklich im Dienst der Wissenschaft. Lamey, als zweiter Hofbibliothekar zugleich für die umfangreiche Bibliothek mit einem ausgezeichneten Bestand aller notwendigen Druckwerke zuständig, ordnete das Antiquarium nach historischen und landeshistorischen Gesichtspunkten. Belehrung war das Ziel, in dem es nach seiner Meinung von keinem anderen Museum in Deutschland, ja sogar in Frankreich geschlagen wurde.²

Diese Antikensammlungen gingen nicht erst auf Carl Theodor zurück, den persönlich vor allem Münzen interessierten, sondern schon auf seine Vorgänger. Der ‘Thesaurus Palatinus’, die Münz- und Antikensammlung der Kurfürsten aus der Linie Pfalz-Simmern, hatte zwar 1685³ das Land verlassen. Aber der ehrgeizige Kurfürst Johann Wilhelm, der mit einer Medici-Prinzessin verheiratet war, versuchte seit etwa 1700 für seine geplante Kunstgalerie in der Residenz Düsseldorf neben Gemälden auch einen neuen Grundstock für eine Münz- und Antikensammlung zu beschaffen. Er erwarb u.a. die Sammlung des Nijmegener Pfarrers Johannes Smetius, die vorwiegend aus kleinen Objekten aus Nijmegen bestand. Einige ihrer Bronzen lassen sich noch heute im Bestand des Reiss-Museums, ihre Gemmen in München nachweisen.⁴ Einige kleinere Marmorplastiken, vor allem aber eine Reihe von Abgüssen der berühmtesten antiken Skulpturen ließ er in Italien erwerben. Von den antiken Originalskulpturen

im kurfürstlichen Antiquarium war die bedeutendste zweifellos die sog. 'trunkene Alte'. Sie wurde dem Kurfürsten, auf Vermittlung des Grafen Fede, von Kardinal Ottoboni geschenkt.⁵ Spätestens zu Beginn der Regierungszeit Carl Theodors, vermutlich schon eher, wurde die Trunkene Alte ebenso wie der Großteil der sonstigen Kunstsammlungen von Düsseldorf nach Mannheim gebracht. Irgendwann fanden sie dann im Ostflügel des Schlosses Aufstellung. Eine grobe Vorstellung vom Umfang der Antikensammlungen und von der Präsentation im Ostflügel des Schlosses geben die zeitgenössischen Angaben in den kurpfälzischen Jahreskalendern. Unter den Sehenswürdigkeiten Mannheims fiel das Antiquarium gegenüber den Abgüssen im berühmten Antikensaal der Zeichnungsakademie an Attraktivität bei gebildeten Besuchern stark ab, auch wenn die Originalsammlung bei Hof und in der Akademie weit höher geschätzt wurde.⁶

Als Carl Theodor mit der Erbschaft Bayerns seine Residenz nach München verlegen mußte, nahm er das Münzkabinett, seine Lieblingsabteilung, sofort mit. Das Antiquarium blieb in Mannheim, die Akademie betrieb ihre archäologischen Forschungen auch in den achtziger Jahren weiter und erwarb weitere römische Fundstücke. Erst nachdem Carl Theodor 1799 gestorben war und sich bald danach die Übergabe der rechtsrheinischen Pfälzer Gebiete an Baden abzeichnete, ließ sein Nachfolger Max Josef mit Hofbibliothek, Gemäldegalerie und Antikensaal auch die besseren Exponate des Antiquariums 1802 nach München transportieren. Sie kamen in das alte Münchner Antiquarium in der Residenz. W. Christ, der Mitte des 19. Jhs. mit geringem Erfolg versuchte, die Mannheimer Stücke in der Münchner Residenz zu identifizieren, kam zu dem Ergebnis, daß es sich um die 'Perlen' darin gehandelt haben müsse.⁷ Heute ist es noch schwieriger, aus den Beständen der Münchner Antikensammlungen die Stücke herauszukristallisieren, die ursprünglich aus dem Mannheimer Antiquarium stammen. Denn seit der Zeit Ludwigs I. sind immer wieder Skulpturen aus dem Antiquarium der Residenz für die neuen Sammlungen am Königsplatz entnommen worden. Darüber haben sich jedoch nur wenige Aufzeichnungen erhalten. Von den Mannheimer Stücken werden neben der 'trunkenen Alten' ein spätklassischer jugendlicher Kopf mit phrygischer Mütze, ein Pan, eine Spes-Statue und ein Hekateion erwähnt.⁸ Die 'trunkene Alte'⁹ wurde erst 1893 in die Glyptothek übernommen, als Furtwängler ihren Wert erkannte, nachdem man im Klassizismus, der Zeit Ludwigs I., für eine veristische Darstellung von Alter und Alkoholismus wenig Sympathie hatte – ganz im Gegensatz zur Barockzeit. Kardinal Ottoboni hatte zwei Repliken dieses Werkes besessen und dem Kurfürsten das stärker restaurierte Exemplar geschenkt. Ein Vergleich der beiden 'trunkenen Alten' zeigt, daß Kardinal Ottoboni die zwar vollständigere, aber weniger qualitätvolle Version behielt, so daß der Kurfürst in den Besitz des durch die feinere und detailliertere Modellierung archäologisch wertvolleren Exemplars kam. Die heute teilweise entfernten Ergänzungen dürften schon in Italien vorgenommen worden sein. Das liegt auch wegen des Replikenverhältnisses nahe, denn das Gegenstück im Besitz Ottobonis diente dem Restaurator als Anhaltspunkt. Der Stich der Trunkenen Alten von de Poilly zeigt das ergänzte Münchner Exemplar noch im Besitz Ottobonis. Der jugendliche Kopf mit phrygischer Mütze, früher auf Gany-med oder den Paris des Euphranor gedeutet, ist heute von seinen Ergänzungen befreit, so an der Nase,

einigen Lockenenden und an der Mütze, sowie der angestückten Brustpartie.¹⁰ Die deutlich unterlebensgroße Figur der 'Spes', eine späthellenistische Göttin mit Füllhorn, heute 'Münchner Tyche' genannt, orientiert sich an spätarchaischen Koren. M. Fuchs konnte sie mit Hilfe frühneuzeitlicher Zeichnungen mit einer ehemals in der Sammlung Cesi in Rom befindlichen Tyche identifizieren.¹¹ Graf Fede oder Carl Theodor müssen die Figur im 18. Jh. in Rom erworben haben. Sicherlich waren die Ergänzungen schon vorher angebracht. Die kaiserzeitliche Marmorstatuette einer angelehnt stehenden Amazone mit überkreuzten Beinen erinnert entfernt an die berühmten ephesischen Amazonen.¹² Ihr fehlen Kopf und beide Arme; der rechte mag mit einem Speer erhoben gewesen sein. Schon Mitte des 19. Jhs. bildete Christ die Figur ohne Ergänzungen ab. Das archaisierende Hekateion mit tanzen- den Nymphen ist kaum beschädigt und nicht ergänzt, es sollen sich sogar Spuren von Bemalung erhalten haben.¹³

Als „namhafte Bereicherung“ für das Münchner Antiquarium hob Wilhelm Christ später „die ausgezeichneten Bronzestatuetten“ aus Mannheim hervor und nannte u.a. Diskobol, Herakles, Zeus, sandalenbindende Venus, Lar, sitzenden Pan, Fortuna, zwei Athenen und eine Kaiserbüste.¹⁴ Zeus und Herakles bildete v. Lützw 1861 in seinen 'Münchner Antiken' ab.¹⁵ Der unbärtige Herakles mit Silbereinlagen der Augen, der Zähne und der Binde gehört zu den qualitätvollen klassizistischen Bronzen der frühen Kaiserzeit und orientiert sich an skopasischen Werken, wenn auch der Kopf relativ groß ist. Die Keule fehlte schon damals bis auf das Ende in der Rechten. Für die Ansetzung des linken Armes, der unter der Schulter angenietet war und heute wieder entfernt ist, ist der Armansatz geglättet worden.¹⁶ Der Zeus gehört zu den qualitätvollen großen Exemplaren eines in der Kaiserzeit relativ konventionellen hochklassischen Typus. Beide Hände fehlten; die linke ist ergänzt, die rechte war es ebenfalls einmal, wie der geglättete Armstumpf zeigt.¹⁷ Eine klassizistische Athena mit umgeworfenem Mantel gehört zu einem in der Kaiserzeit beliebten Typus, von dem es unterschiedlich große Repliken gibt,¹⁸ die wohl auf eine klassische Bronzestatue zurückgehen. Der Helmbusch und der rechte Unterarm, die offenbar beide separat gearbeitet waren, fehlen heute ebenso wie die linke Fußspitze.¹⁹ Mit 31 cm Höhe ist die bronzene Wiederholung des Diskobols von Myron für eine römische Kleinbronze von beachtlicher Größe. Der Kopf mit eingelegten Silberaugen entspricht nicht dem Vorbild, paßt auch stilistisch nicht zur Modellierung des Körpers, sondern erinnert mit seinen tiefen Gravierungen, insbesondere im unruhigen Haar, stark an kaiserzeitliche Bronzestatuetten des späten 2. oder frühen 3. Jhs. n. Chr.²⁰ Der linke Arm war abgebrochen, ist aber zugehörig und wieder angepaßt. Ergänzt sind nur Diskos und rechter Fuß, für dessen Ansetzung die Bruchkante des Beinstumpfes geglättet wurde. Auch diese Ergänzungen dürften schon in Italien vorgenommen worden sein. Spuren von Gußnähten lassen bei erster Betrachtung den Verdacht einer modernen Arbeit aufkommen, aber der Stil schließt das aus. Ursprünglich war der Diskobol als sitzende Figur ergänzt worden, weil man das Motiv des Diskobol damals noch verkannte. Erst einige Zeit nach der Identifizierung des Typus (1783), wurde die Statuette in München Anfang des 19. Jh. als Wiederholung erkannt.

Nur ein kleinerer Teil der Mannheimer Antiken, etwa ein Drittel, das nach Meinung seiner Gutachter dem Kurfürsten „entbehrlich sein könnte“, wurde 1802 der Stadt Mannheim überlassen und blieb im Schloß.²¹ Das jetzt großherzoglich badische Antiquarium erwarb in der 1. Hälfte des 19. Jhs. kaum weitere Antiken, und die lokalen Neufunde und Schenkungen bekam der Mannheimer Altertumsverein von 1859. Der Umfang der Altbestände läßt sich mit Hilfe des etwas dürftigen Katalogs²² des Antiquariums-Leiters Graeff von 1837–39 und des Inventarverzeichnisses von 1882 erahnen. Nach Baumanns Schätzung befanden sich außer den römischen Inschriften und Reliefs aus Pfälzer Gebieten noch rund 200 griechische, etruskische und römische Kleinbronzen, sowie einige griechische und römische Marmorskulpturen und Lampen aus dem alten Antiquarium in der Mannheimer Sammlung. Von den vielen Bronzestatuetten unbekannter Herkunft im Reiss-Museum dürften die meisten noch aus der Sammlung Carl Theodors stammen.²³ Manche von ihnen haben eine alte Patina, andere sind extrem scharf gereinigt worden, wobei das allerdings auch in späterer Zeit, etwa nach der Verfärbung durch den Brand des Schloßmuseums 1943, erfolgt sein mag. Darunter sind einfache etrusko-italische Kleinbronzen und römische Bronzestatuetten.²⁴ Einige Stücke der alten Nijmegener Sammlung Smetius sind nach der Publikation des Vorbesitzers wiederzuerkennen.²⁵ Aber es gibt auch zahlreiche moderne Arbeiten, einfache Nachgüsse oder Neuschöpfungen in antikem Stil. Einfache etruskische Herkules-Figürchen sind damals in großen Zahlen in Italien abgegossen worden, um als Reiseandenken altertumsbeflissener Italienpilger zu dienen. Später haben viele von ihnen ganz naiv den Weg in mitteleuropäische Antikensammlungen gefunden, gelegentlich sogar noch, aufgrund der Reise- oder Wohnorte der Stifter, mit Fundorten versehen. Ähnliches muß — auch ohne Augenschein — von den im Inventar verzeichneten kleinen Kaiserbüsten gelten, die Teile von Zyklen der zwölf Caesaren des Sueton darstellten.²⁶ Vier kleine Kaiserbüsten aus patinaloser Bronze könnten noch in die späte Carl Theodor-Zeit gehören, sind aber sicher zu jung, um damals als Antiken gegolten zu haben. Sie dienten wohl dekorativen Zwecken ähnlich wie die Kaiserbüsten, die auf den Münzschränken Carl Theodors standen.

Die wenigen Fragmente kleiner Marmorfiguren aus dem Bombenschutt können nur selten mit den alten Katalogbenennungen identifiziert werden.²⁷ Genannt werden Statuetten und Köpfcchen verschiedener Götter, Porträts u.a. von Claudius und Marc Aurel sowie eine Reihe von kleinformatigen Kaiserbüsten. Die meisten hielt Baumann schon 1882 für zweifelhaft oder falsch, teils wegen ihrer geringen Qualität, so z.B. einen Kopf der Athena Velletri und Statuetten von Venus und Satyrn, teils auch wegen deutlichen ‚Zeichen späterer Zeit‘, wie z.B. an einer schlafenden ‚Ariadne‘. Vieles, das er unter den Antiken vorfand, ordnete er gleich der mittelalterlich-neuzeitlichen Plastik ein. Eine Reihe solcher Objekte, die man in den Magazinen des Reißmuseums identifizieren kann, bleibt außer Betracht, da man Antikenbezüge ohnehin kaum erkennen kann. Auch mehrere antikisierende Marmorköpfcchen sind deutlich Produkte jüngerer Zeiten, und daher nicht als Fälschungen, sondern als dekorative Arbeiten nach antiken Anregungen oder nach antiken Vorbildern anzusprechen. Bei anderen Stücken kann man wegen ihrer starken Überarbeitung und Ergänzung kaum sagen, ob ein antiker Kern in ihnen steckt.

Nur wenige Reste sind sicher antik, so ein Merkurköpfchen auf einem alten schwarzen Holzsockel.²⁸ Solche Sockel stellte W. Christ als Merkmal der aus Mannheim stammenden Figuren in der Münchener Residenz fest. Da sie heute fast alle entfernt sind, ist es noch schwieriger, die alten Mannheimer Stücke zu identifizieren.

Bei einem stark bestoßenen, aber qualitativvoll modellierten kleinen Porträtkopf eines bärtigen Mannes (Abb. 61), der nach dem Stil von einem Sarkophagrelief des mittleren bis späten 3. Jh. n. Chr. stammen dürfte, war der Hinterkopf grob in Mörtel ergänzt, so daß er zur Rundplastik wurde. Die gepickte Haarangabe von Kalotte und Bart ist in Ritzung am Hinterkopf aufgenommen, sogar das Ohr ist in Mörtel modelliert. Falls dieser Hinterkopf weiß bemalt war, sind davon keine Spuren mehr erkennbar. Die Nase ist – vermutlich später – abgeplatzt. Zur Montage steckte unten im Halsansatz ein schmaler runder Holzstift. Vermutlich war der Kopf damit einer kleinen Büste aufgesetzt.²⁹

Ungewöhnlich ist ein männlicher Torso mit Nebris, an dessen Beinen Fell angedeutet ist,³⁰ was auf Pan oder auch einen Satyrn hindeutet. Die Arme sind abgebrochen, die Beine zu einer glatten Standfläche abgesägt; daher ist nicht zu erkennen, ob es frühere Ergänzungen gegeben hatte, die dabei abgearbeitet wurden. Der stilistisch völlig abweichende kurzgelockte Kopf mit dünner Bartangabe ist eine barocke Arbeit. In den Rücken sind nachträglich flach, aber sorgfältig zwei Flügel eingetieft, auf den Seiten des Körpers sind wiederum in flachem Relief übereinander sechs Götterköpfe im Stil der mittleren Kaiserzeit eingetieft. Baumann deutete die Figur als pantheistischen Dämon, und zitierte mündliche Äußerungen Furtwänglers, um seine Einschätzung einer antiken Umarbeitung zu unterstützen. Die Flügel und vermutlich auch die Reliefköpfchen gehören also in eine zweite Phase, eine antike Umdeutung des Stückes. In der Neuzeit, etwa im 17. Jh., ist dann der Torso dieser Figur zumindest mit einem neuen Kopf in deutlich anderem Stil und größerer Ausführung ergänzt worden.

Ein lebensgroßer grauer Marmorkopf von extrem groben Formen (Abb. 62) ist nur schwer einzuordnen. Es könnte sich um eine primitive lokale Arbeit der Kaiserzeit handeln.³¹ Er ist im Gesicht überarbeitet; vielleicht war die heute wieder bestoßene Nase abgebrochen. Die Augen sind schmal, in die unscheinbaren Ohren ist ein tiefes rundes Loch gebohrt. Das Haar ist in groben Lockenreihen eingraviert.

Ein etwas unterlebensgroßer roter Satyrkopf (Abb. 63) mit Efeukranz im Haar,³² dessen Augen mit perlmutterartig glänzendem Material eingelegt sind, scheint neuzeitlich zu sein. Er mag aber einen fragmentarischen antiken Kern besitzen, denn er ist vor allem im Gesicht stark ergänzt. Auch machen manche bestoßene Partien, etwa am Hinterkopf, durchaus einen alten Eindruck. Der Halsabschluß muß andererseits wieder modern zugearbeitet sein. Die Augeneinlagen trugen vermutlich eine farbig gemalte Iris. Ursprünglich gehörte das Stück wohl zu einer größeren Gruppe dekorativer Porphyrr-Köpfe, die vom königlichen Material her dem Kurfürsten nur recht sein konnten.³³

Die vordere Partie eines lebensgroßen Fußes mit Sandale und Gewandsaum auf dem Rist ist vermutlich nicht antik. Sie diente eher zur Ergänzung einer antiken Statue, denn die hintere Bruchfläche ist auf Ansetzung gearbeitet und der große Zeh ist ergänzt.

Einem kleinen unbärtigen Marmorköpfchen (Abb. 66 unten, zweites von links),³⁴ das im Kern durchaus antik sein könnte, sind nachträglich, aus der Haarmasse heraus, ein Kranz aus großen Blättern und diesen überschneidende Ohren eingearbeitet worden; außerdem wurde die Nase angestückt. Von der ursprünglichen Frisur könnten die beiden Locken mit Punktbohrung über der Stirn stammen. Die Gestalt muß leicht bewegt gewesen sein. Zur späteren Sockelung wurde die Halsbruchfläche mit Gips begradigt und ein Eisenstift eingesetzt. Ähnlich ist ein weiteres unbärtiges Männerköpfchen (Abb. 66 unten, erstes von links)³⁵ hergerichtet, dessen Nasenspitze abgestoßen ist. Die Haare sind schraffiert. Die zusätzliche starke Bohrung in Haaren und Augen erinnert an Sarkophagreliefköpfe des 3. Jhs. n. Chr. Falls der Kern antik ist, ist das Haar überarbeitet. Die Figur war in ihrem ursprünglichen Zusammenhang heftig bewegt.

Neuzeitlich sind auch mehrere kleine Caesarenbüsten.³⁶ Aus einer recht sorgfältig modellierten Serie sind zwei Köpfe erhalten, die vermutlich Titus und Domitian meinen.³⁷ Der eine sitzt auf einer etwas zu kleinen Panzer-Paludamentum-Büste aus anderem Marmor auf. Der andere ist quer gebrochen und mangels Büste mit Gips und Stift zur Sockelung vorbereitet. Bestoßungen betreffen vor allem die Nasen, deren Spitze im einen Fall in Marmor ergänzt ist.

Sechs kleinere Köpfe stammen vermutlich aus zwei Serien der suetonischen Caesaren (Abb. 66 oben und erster unten rechts). Sie waren ebenfalls mit Eisenstiften, die in der Regel noch unten im Hals stecken, eingestiftet. Einigen hat man außerdem nach einer Beschädigung die Halsbruchstelle mit Gips oder Zement gefüllt oder aber dort eine gerade Standfläche zur Sockelung oder Büstenanpassung hergestellt. In graugrünlich marmoriertem Stein haben sich vier ähnliche Büstenabschnitte (Abb. 67)³⁸ erhalten, auf denen im einen Fall noch ein Kopf saß, zwei andere ließen sich nach der Negativspur am Hals aus Gips und Marmor wieder anpassen. Es könnte sich um Caligula, Galba und Titus handeln. Zwei andere Köpfe mit ähnlichen kräftigen Lorbeerkränzen scheinen aus einer vergleichbaren, wenn auch noch etwas kleineren Caesaren-Serie von gelblicherem Marmor zu stammen.³⁹ Der kräftigere Kopf muß Vespasian, der schmalere Domitian meinen.

Ein kleiner weiblicher Kopf mit langem Hals⁴⁰ ist in eine schmale barocke Gewandbüste eingepaßt. Die Fuge zwischen Hals und Gewandsaum zeigt, daß die Verbindung nachträglich geschaffen wurde. Die Tatsache, daß der Kopf stark überarbeitet und übermäßig geglättet ist, könnte darauf hindeuten, daß er antik ist. Denn sonst hätte sich die Mühe der Überarbeitung nicht gelohnt. Mundpartie, Wangen, Ohren usw. haben keinerlei Tiefe mehr. Der flache runde Haarknoten am Hinterkopf scheint nachträglich eingetieft und nicht antik zu sein. Eine Bestoßungen an der Nase ist mit nachgedunkeltem Wachs ergänzt. In die Büstenrücken (Abb. 64) ist hinten eine Kehlung grob eingeschnitten, so daß man den Eindruck hat, die Büste sei aus dem Fragment einer Statuette hergestellt. Nicht antik ist auch ein unterlebensgroßer unbärtige Kopf auf einer antikisierenden Gewandbüste mit Fibel im Mantel auf der linken Schulter. Seine Frisur erinnert an Trajan. Der im Hals gebrochene Kopf ist mit Gips angeflickt. Der Büstenfuß fehlt. Auf einer ähnlichen Büste mit einem Mantel aus Fell sitzt der Kopf eines kurzgelockten, kindlichen Mohren aus dunklem Stein (Abb. 67 oben rechts),⁴¹ – eine Arbeit wohl des

17. Jhs. Der Büstenfuß aus anderem Marmor ist offenbar eine spätere Reparatur. Stärker am antiken Vorbild der frühen Kaiserzeit orientiert ist eine winzige, aber fein gearbeitete weibliche Marmorbüste (Abb. 67 unten links) auf vermutlich nachträglich angesetztem Büstenfuß.

Eine schöne Statuette des Herkules (Abb. 69), der seine Keule und seinen rechten Fuß auf die besiegte Hydra setzt,⁴² erinnert an den Manierismus vom Ende des 16. Jhs. Sie ist in den Armen, den Unterschenkeln und im Hals mehrfach gebrochen. Kleinere Ergänzungen, die Nasenspitze und ein Armstück, sind in anderem Material vorgenommen. Am rechten Fuß und am linken Knie war noch eine Anstiftung mit einem Holzstift erkennbar. Auch die abgebrochenen Köpfe der winzigen Hydra zu Füßen des Herkules waren mit Holzstiften angesetzt. Diese Holzanstiftungen dürften also in eine Zeit gehören, die deutlich später als die Entstehungszeit liegt, vermutlich sogar in eine Phase, als der Herkules bereits unter die Antiken geraten war. Ähnliche Holzanstiftungen finden sich auch an anderen Marmorköpfchen. Vielleicht sind solche Reparaturen in Mannheim vorgenommen worden, wobei unklar ist, ob in den Werkstätten der Hofbildhauer wie Egell oder Verschaffelt. So war ein rundlicher jugendlicher Lockenkopf der Barockzeit sogar mit einem kräftigeren Holzstift in der glatten Halschnittfläche auf seiner verlorenen Figur oder Büste befestigt (Abb. 65).

Zur Zeit Baumanns gab es in Mannheim noch 22 Marmorreliefs, nur hielt er die meisten für unecht. Drei dieser Reliefs sind nur deshalb bekannt, weil sie in der Berliner Gipsformerei abgeformt wurden.⁴³ Das Grabrelief eines Jungen mit Traube in der Rechten trug die Inschrift „Ephroditos aus Milet“. Ein Weihrelief für Persephone trug eine offensichtlich moderne Inschrift. Auf einem Reiterheroen-Relief befand sich neben einer unsinnigen Inschrift noch eine Votivinschrift für Silvanus Augustus, die sich in dieser Form nach Informationen bei Pighius beim Marcellus-Theater in Rom fand. Falls die beiden Stücke identisch sind, muß Carl Theodor das Relief in Rom erworben haben. Möglicherweise wurde die Inschrift aber auch vor dem Vorkauf auf das Relief kopiert, um dessen Preis zu steigern. Erhalten hat sich in Mannheim nur ein kleines Relieffragment einer liegenden nackten Frau,⁴⁴ das nachträglich ringsum ausgeschnitten ist, vermutlich weil an dem Fragment nur diese Figur einigermaßen vollständig war, bis auf eine Hand und die Füße, die wohl schon damals gefehlt haben müssen. Unklar ist, von was für einem Relief es stammt, vielleicht einem Sarkophagdeckel.

Mehrere Hofkünstler und Akademiemitglieder unternahmen 1767-68 zwei längere Italienreisen, bei denen sie Antiken erworben haben könnten. Sicherlich hat Carl Theodor auch selbst auf seinen beiden Romreisen einen Teil der Antiken erworben. Überliefert ist, daß er vierzehn reliefgeschmückte hellenistische Aschenkisten aus Volterra 1775/76 als Geschenk von Papst Pius VI. erhielt.⁴⁵ Sie wurden in Mannheim in einer nachgebauten etruskischen Grabkammer aufgestellt. Von diesen Alabasterurnen (nur zwei waren aus Ton) hinterließ der Krieg nur Splitter und Staub. Photos von acht Exemplaren untermauern aber die überlieferte Herkunftsangabe. Die Bildthemen reichen vom griechischen Mythos (Odysseus bei den Sirenen, Iphigenies Opferung oder eine Altarfluchtszene) bis zu typischen Amtsszenen. Die Klinendeckel, die auf den Photos mitgezeigt werden, waren zum Teil nicht ursprünglich zugehörig, sondern wurden offenbar erst vor der Schenkung aufgesetzt. Soweit man auf

den Abbildungen sehen kann, waren die Aschenkisten zwar hier und da an den Rändern und Ecken etwas bestoßen, gelegentlich war etwa auch ein hinterarbeiteter Reliefkopf abgebrochen; man hat sich aber offenbar auf Ergänzungen nur an statisch wesentlichen Stellen beschränkt. So weist eine Urne mit einem großen Familienmahl auf einer Kline (Abb. 68)⁴⁶ zwar eine Reihe von Beschädigungen auf, insbesondere fehlen eine ausgebrochene Stelle an der oberen Randleiste, drei Reliefköpfe und eine Partie in der Mitte des Reliefbilds, wo mit der Kniepartie der sitzenden Frau auch ein Objekt auf ihrem Schoß zerstört sein muß. Dieses Loch war offenbar einfach mit Gips o.ä. zugeschmiert. Aber nur die rechte Ecke der unteren Eierstab-Leiste mit dem flachen Plättchen als Fuß darunter ist ausgeklinkt und durch ein dem alten Bestand sehr ähnliches, mit Anathyrose gearbeitetes Stück ersetzt. Diese Ergänzung dürfte noch in Italien angebracht worden sein. Am Fußende des Klinendeckels einer anderen Urne⁴⁷ ist ähnlich ein Stück rechtwinklig ausgeklinkt. Möglicherweise war auch hier ursprünglich ein Ergänzungsstück angesetzt.

Unter den 'hetrurischen Vasen', die in der nachgebauten etruskischen Grabkammer standen, müssen wir uns sicher griechische Gefäße vorstellen. Doch fehlt von ihnen jede Spur, denn weder in den Münchner Sammlungen, noch in Mannheim gibt es Hinweise auf Vasen aus dem Mannheimer Antiquarium. Nichts erhalten hat sich auch von zwei Mosaikfragmenten, von denen das eine mit drei Stieglitzen einem Artikel Häffelins in den Akten der Akademie zufolge aus San Sebastiano in Rom stammte und das andere mit Ranken und Blüten aus der Villa Hadriana in Tivoli.⁴⁸

Den eigentlichen Wert der Sammlungen des Antiquariums machten wohl die Fundstücke aus der Kurpfalz und den benachbarten Gebieten aus. An ihnen, auch an den Reliefs aus lokalem Sandstein, war in der Regel wohl wenig restauriert, so daß sie hier nur abschließend kurz gestreift werden sollen. Während Antiken aus Italien schon längere Zeit im Besitz der Kurfürsten waren, geht die provinzialrömische Sammlung erst auf die Unternehmungen der neugegründeten Akademie zurück, ja bildete von Anfang an einen ihrer wichtigeren Arbeitsbereiche.⁴⁹ Zwar waren einzelne Reliefs und Inschriften schon in den Residenzen der pfälzischen Lande, in Heidelberg, Düsseldorf oder Neuburg, vorhanden gewesen. Aber eine systematische und wissenschaftliche Basis und eine konsequente Suche nach Römersteinen ergab sich erst aus dem Plan, nach dem Vorbild von Schöpflins *Alsatia Illustrata* (1751) eine Geschichte der kurpfälzischen Lande zu verfassen, den *Palatinatus Illustratus*. So sammelte die Akademie seit ihrer Gründung systematisch archäologische Originalquellen. Dazu veranstaltete sie zum einen wissenschaftliche Exkursionen⁵⁰ und verschickte zum anderen amtliche Fragebögen an die pfälzischen Ämter. Von überall wurden römische Inschriften und Skulpturen ins Schloß nach Mannheim gebracht, so daß hier schnell die bedeutendste Sammlung provinzialrömischer Plastik vom Nieder- und Oberrhein entstand. Es handelte sich um große Inschriften, oft mit Reliefs, Grabsteine und Motivaltäre, Teile von Viergöttersäulen und Weihreliefs, aus einheimischem Sandstein.⁵¹ Bis zum Jahr 1770 wurden auf der Vorderseite der römischen Steine systematisch kleine Metalltäfelchen mit Herkunftsangaben angebracht, die sich z.T. bis heute bewahrt haben und wichtige Hinweise geben. Ansonsten bemühte man sich darum, daß die Erwerbungen in der Regel ziemlich vollständig sein soll-

ten. Die meisten Beschädigungen sind erst durch den 2. Weltkrieg entstanden, kleinere ältere daher kaum und eventuelle Restaurierungen erst recht nicht zu bemerken. So sollen nur ein paar Beispiele erwähnt sein: Vertrakt ist der Fall eines sehr provinziellen, typologisch ungewöhnlichen Mithrasreliefs,⁵² das bei der Stadtgründung Mannheims Anfang des 17. Jh. ausgegraben, anschließend in die Residenz des Wormser Bischofs nach Ladenburg gebracht und 1763 zurück ins Mannheimer Antiquarium transportiert wurde, das man andererseits aber gern auch als ursprünglich schon im römischen Ladenburg beheimatet ansieht. Die Oberfläche zeugt von mehrfacher Überarbeitung. Von den zahlreichen Viergöttersteinen aus den Jupiter-Giganten-Säulen ist der bekannteste einer vom Merkur-Heiligtum auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Er ist schon seit 1533 bezeugt, soll dort im Kloster als Weihwasserbecken gedient und später auf dem Heidelberger Schloß gestanden haben.⁵³ Manche Steine wurden aus der Vermauerung in Schlössern, Kirchen usw. befreit, etwa ein großes Kybele-Relief vom Düsseldorfer Schloß, ein Erosen-Sarkophag vom Schloß Benrath, ein Viergötterstein von Schloß Stocksberg (in Württemberg). Aus der Pfälzer Nebenresidenz Neuburg an der Donau wurden zwei Grabsteine und ein Meilenstein aus einer Grotte im Schloßpark geholt.⁵⁴ Auch von außerhalb seiner Pfälzer Lande bekam der Kurfürst antike Reliefs und Inschriften von Nachbarfürsten geschenkt, der bedeutendste Posten waren dabei 1763/66 gleich 18 Steine vom Mainzer Kurfürsten, darunter einige mit interessante Reliefdarstellungen.⁵⁵

Wenig kann man heute dazu sagen, ob und welche Maßnahmen zur Erhaltung oder Restaurierung römischer Kleinfunde im kurfürstlichen Antiquarium ergriffen wurden. Eine größere Anzahl von Funden verschiedener Gattungen lassen sich aus den alten Katalogen erschließen, allerdings nur selten noch eindeutig identifizieren. Immerhin machten sie einen gar nicht so unbedeutenden Anteil aus:⁵⁶ eine große Anzahl von Militär-Ziegelstempeln, viele Lampen aus Bronze und Ton, viel Terra Sigillata und Terra Nigra, besonders Töpferstempel, Amphorenstempel und sonstige Inschriften auf Keramik, einige Gläser und eine Reihe von kleinen Gerätschaften aus Bronze. Vermutlich sind sie ebenfalls durch den Kurfürsten und die Akademiemitglieder auf Reisen, teilweise wohl auch durch die Sammelaufträge an die Pfälzer Verwaltung erworben worden. Stücke mit Inschriften wurden als besonders wichtig betrachtet, und den Intentionen Lameys entsprechend wurde sehr auf Fundortangaben geachtet. Vollständigkeit von Gefäßen weist sie als Grabfunde aus. Einige Funde stammen aus Grabungen, die Carl Theodor anlässlich von Funden bei Baumaßnahmen durch die Akademie unternommen ließ;⁵⁷ so wurden in Schriesheim Überreste römischer Villen und im Park von Schwetzingen neckarsuebische und merowingische Waffengräber ausgegraben. Unter den Fundstücken, die heute noch im Reiss-Museum identifizierbar sind, hat ein neckarsuebischer Schildbuckel sein Gegenstück auf dem Denkmal, das Verschaffelt im Schwetzinger Schloßpark zur Erinnerung an die dortige Grabung geschaffen hat.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. meine erste vorläufige Behandlung im Katalog der Mannheimer Ausstellung: *Lebenslust und Frömmigkeit. Kurfürst Carl Theodor (1724-1799) zwischen Barock und Aufklärung*, Regensburg 1999 I, S. 337-345 und II S. 456-467. Dort ist ein guter Teil der erwähnten Stücke abgebildet, darum sind hier möglichst noch nicht publizierte Abbildungen wiedergegeben.
- 2 Andreas Lamey, *Acta Pal.* I, S. 93: Peter Fuchs, *Palatinatus illustratus. Die historische Forschung an der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften. Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz*, N.F. 1, Mannheim 1963, S. 149 mit Anm. 317.
- 3 Noch im Jahr der Publikation durch Lorenz Beger: *Thesaurus ex thesauro Palatino selectus seu gemmarum et numismatum quae in electoratus cimelario continentur elegantiorum aere expressa et convenienti commentario illustrata dispositio*. Heidelberg 1685. Zu Beger vgl. Carl Bernhard Stark, *Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst*. Leipzig 1880, S. 157-159; Christian Theuerkauf in: *Die Brandenburgisch-Preußische Kunstkammer. Eine Auswahl aus den alten Beständen*. Berlin 1981, S. 13 ff., 15-19; Sepp-G. Groeschel, ebd. S. 96 f.
- 4 Dazu s. Hendrik Hubrecht, *Die Sammlung Johannes Smetius, Vater und Sohn in Nijmegen, 1618-1704*, in: *Festoen. Feestbundel A.N. Zadoks-Josephus Jitta*. 1976, S. 335-342 (Abb. 2: Verkaufsurkunde); H. Brunsting, *Johannes Smetius als provinciaal-Romeins archeoloog*, *Museumstukken* 1, 1989, S. 3-16; *De wereld binnen handbereite*. Ausst.-Kat. Amsterdam 1992, S. 103 ff., 111 ff.; Verf., in: *Lebenslust*, wie Anm. 1, II S. 463 f. Nr. 6.4.52 ff.
- 5 Hugo Meyer, *Virgo vestalis inveterata in sacris obsequis*, in: *Mannheimer Berichte* 40, 1992, S. 51 ff.
- 6 Gudrun Loster-Schneider, *Mannheim in Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts*, in: *Schriften der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz* 20, Mannheim 1987, S. 38, 41.
- 7 Wilhelm Christ, *Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens*, in: *Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. X, 2. München 1864, S. 359 ff.; 360, 376-381 (er erwähnt S. 380 die Existenz von zwei unvollständigen Transport-Verzeichnissen). Ähnlich M. Maaß, *Griechische und römische Bronzewerke der Antikensammlungen*, München 1979, S. 5; Heike Frosien-Leinz, *Das Antiquarium der Residenz: Erstes Antikenmuseum Münchens*, in: Klaus Vierneisel, Gottlieb Leinz (Hrsg.), *Glyptothek München 1830-1980. Katalog München 1980*, S. 318; Gerhard Hojer, in: Ellen Weski, Heike Frosien-Leinz, *Katalog der Antiken in der Residenz*. München 1985, S. 15 Anm. 29.
- 8 Karl Baumann, Karlsruhe 1882, S. 16 Anm. 2.
- 9 Meyer (wie Anm. 5).
- 10 Pariskopf, H. 41 cm: Barbara Vierneisel-Schlörb, *Glyptothek München, Katalog der Skulpturen II: Klassische Skulpturen*, München 1979, S. 241 ff. Nr. 23.
- 11 *Archaisierende Spes oder Fortuna*, Marmor, H. 1,20 m: Adolf Furtwängler, *Einhundert Tafeln nach den Bildwerken der kgl. Glyptothek zu München*, München 1903, Taf. 10; Michaela Fuchs, *Glyptothek München, Katalog der Skulpturen VI: Römische Idealplastik*, München 1992, S. 1 ff. Nr. 1 Abb. 1 ff.
- 12 Inv. Nr. AS 10086. Evtl. aus Rom, aus dem Palazzo Verospi. H. 54 cm. Christ, wie Anm. 7, S. 397 f.; Verf., in: *Lebenslust*, wie Anm. 1, II S. 456 Nr. 6.4.33.
- 13 Inv. Nr. 263. H. 38 cm: Christ, wie Anm. 7, S. 377 (als Kandelaberfuß); Furtwängler, wie Anm. 11, Taf. 12 rechts.
- 14 Wilhelm Christ, *Führer durch das K. Antiquarium in München*, München 1870, S. 1 f.; Karl Baumann, *Die antiken Marmorskulpturen des Großh. Antiquariums zu Mannheim*, in: *Festschrift zur XXXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe*, in den Tagen vom 27.-30. September 1882. Karlsruhe 1882, S. 16 Anm. 1 erwähnt darunter Herakles, Poseidon und sandalenlösende Venus. In Baumanns handschriftlichem Inventar von 1882 sind am Ende der Kleinbronzen elf Abgüsse (Cd 173-183) nach ehemals Mannheimer Bronzen in der Münchner Residenz aufgeführt, außer dem Diskobol, Herakles, Poseidon und sandalenbindender Venus noch zwei

- Athenen, ein Lar, ein sitzender Pan, eine Fortuna und eine Kaiserbüste.
- 15 Carl Fr. A. von Lützow, Münchner Antiken. München 1869, S. 45 f. Nr. 26; 68 Nr. 39; für die sandalenlösende Venus, die nach Christ, s.o. bei v. Lützow abgebildet sein soll, gibt dieser (S.10 Nr. 4) eine andere Herkunft an. Vgl. Christ, Führer, wie Anm. 14, S. 50 f. Nr. 355, 365, 366.
 - 16 Inv.Nr. AS 3000. H. 21 cm. Maaß, wie Anm. 7, S. 30 f. Nr. 12; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II 458 Nr. 6.4.37.
 - 17 Inv.Nr. AS 3260. H. 17,5 cm. v.Lützow, wie Anm. 15, S. 45 f. Taf. 26; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 457 Nr. 6.43.35.
 - 18 Vgl. zuletzt H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III: Bonn, Mainz 1986, S. 36 f. Nr. 77 Taf. 42 f. mit Lit. (wo der Typus sehr weit gefaßt wird).
 - 19 Inv.Nr. AS 3008. H. 22 cm. v.Lützow, wie Anm. 15, S. 21 Taf. 10; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 458 Nr. 6.4.36.
 - 20 Inv.Nr. AS 3012. H. 31 cm. Maaß, wie Anm. 7, S. 36 Nr. 15; W. Schiering in: Glyptothek München, wie Anm. 7, S. 326 Anm. 32; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 458 Nr. 6.4.34.
 - 21 s. Baumann, wie Anm. 14, S. 15 f.
 - 22 Georg Franz Gräff, Das großherzogliche Antiquarium in Mannheim. I-II, Mannheim 1837, 1839.
 - 23 Die Ordnungsversuche sind gerade bei den Kleinbronzen noch etwas hilflos und unsystematisch, die Bestimmungen nicht immer richtig: Graeff, wie Anm. 22, II, S. 19-25 (römische Kleinbronzen); S. 26 f. (etruskische Kleinbronzen); S. 27-29 (ägyptische Kleinbronzen); S. 33 f. (Bronzebüsten); S. 35 (Köpfe); S. 33-35 (Tiere). In Baumanns handschriftlichem Katalog handelt es sich um die Gruppen Ad (ägyptische Kleinbronzen); Bd (etruskische Kleinbronzen); Cd (griechisch-römische Kleinbronzen). Auch hier sind nur die wenigsten zu identifizieren.
 - 24 Vgl. K. v. Welck, R. Stupperich, Italien vor den Römern, Ausst.-Kat. Mannheim 1996, S. 89.
 - 25 De wereld binnen handbereik. Ausst. Kat. Amsterdam 1992, S. 103 ff.; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II 463 Nr. 6.4.52-55.
 - 26 Vgl. Graeff, wie Anm. 22, II, S. 17 Nr. 23-26 (Augustus, Caligula, Claudius, Galba); S. 33 Nr. 20 (Nero, Bronze).
 - 27 Graeff, wie Anm. 22, II, 1839, 11-17; Karl Baumann, Die antiken Marmorskulpturen des Großh. Antiquariums zu Mannheim, in: Festschrift zur XXXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe, in den Tagen vom 27.- 30. September 1882. Karlsruhe 1882; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 458 ff. Nr. 6.4. 38 ff.
 - 28 Das Stück ist zwischenzeitlich nicht mehr auffindbar.
 - 29 Erhaltene H. 16,5 cm. Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II 460 Nr. 6.4.44.
 - 30 Erhaltene H. mit Kopf 45 cm. Baumann, wie Anm. 27, 1882, S.16-20 Taf. 1-2; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, I S. 339 Abb. 2.
 - 31 Inv.Nr. Cc 18. H. 32 cm. Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 462 Nr. 6.4.50.
 - 32 Inv.Nr. Ec 14. H. ; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 462 Nr. 6.6.47.
 - 33 Graeff, wie Anm. 22, II S. 34 Nr. 33-37.
 - 34 Inv.Nr. Cc 23. H. 11 cm. Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 462 Nr. 6.4.42.
 - 35 Inv.Nr. Cc 22. H. 12 cm. Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 462 Nr. 6.4.41.
 - 36 Graeff, wie Anm. 22, II S. 33 Nr. 1-15.
 - 37 Inv.Nr. Cc 22 und 20. H. 24 cm (auf Büste) und 16,5 cm (ohne Büste). Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 464 Nr. 6.4. 48-49.
 - 38 Inv.Nr. Ec 26-29.
 - 39 Ec 21 (Vespasian). H. 9,5 bzw. 10 cm. Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 459 Nr. 6.4.39.
 - 40 Inv.Nr. Ec 28. H. 27 cm. Graeff, wie Anm. 22, II S. 33 Nr. 1-10.
 - 41 Inv.Nr. Ec 15. Zusammen H. 23,5 cm. Graeff, wie Anm. 22, II S. 33 Nr. 16; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 460 Nr. 6.4.43.
 - 42 H. 28,5 cm. Graeff, wie Anm. 22, II S. 16 Nr. 9; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 461 Nr. 6.4.46.
 - 43 Verzeichnis der Formerei der kgl. Museen Berlin (1882) Nr. 1238-1240; Carl Friedrichs, neu bearbeitet von Paul Wolters, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt. Königliche Museen zu Berlin. Berlin 1885, Nr. 1077, 1155, 1807.
 - 44 Inv.Nr. Ec 42. H 16, B 21,5 cm. Graeff, wie Anm. 22, II S. 15 Nr. 20; Verf., in: Lebenslust, wie Anm. 1, II S. 461 Nr. 6.4.45.
 - 45 Graeff, wie Anm. 22, II, 1839, S. 1-11; Heinrich Brunn, Georg Körte, I rilievi delle urne etrusche, passim (vermerkt Reliefmotive); K. v. Welck, R. Stuppe-

- rich, Italien vor den Römern. Ausst.-Kat. Mannheim 1996, S. 59-61 m. Abb.; Verf., in: *Lebenslust*, wie Anm. 1, I S. 340 f. Abb. 3.
- 46 Inv.Nr. Bc3. Natürlich könnten manche der Beschädigungen an dem zerbrechlichen Stück erst später entstanden sein.
- 47 v. Welck, Stupperich, wie Anm. 45, S. 59 Abb. rechts.
- 48 K. Haeffelin, *Acta Pal.* V, 89-104. Unklar ist, wie sie montiert waren und transportiert wurden, damals sicher ein Problem. In Mannheim waren später noch zwei größere Fragmente erhalten, deren Motive im Katalog nicht genannt sind: Graeff, wie Anm. 22, II S. 50 Nr. 64-65.
- 49 Peter Fuchs, *Palatinatus Illustratus*. Die historische Forschung an der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften, Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz N. F. 1, 1963, insbesondere S. 90 ff.
- 50 Graeff, wie Anm. 22, I, 1837, S. iii ff.; Ferdinand Haug, *Die römischen Denksteine des Großherzoglichen Antiquariums in Mannheim*, Konstanz 1877 S. 3ff.; E. Gropengießer, *Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in Mannheim und die Archäologischen Sammlungen des Reiss-Museums*, in: K. Böhner u.a., *Mannheim. Odenwald. Lorsch. Ladenburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 3*, Mainz 1973, S. 11 ff.; Fuchs, wie Anm. 49, S. 149 f..
- 51 Die Kataloge von Graeff, wie Anm. 22, I 1837 und besser Haug 1877 geben einen Überblick über den alten Bestand des Antiquariums. Nach Carl Theodors Zeit gab es bis dahin kaum Neuerwerbungen. Baumanns Katalog trägt die vom 1859 gegründeten Mannheimer Altertums-Verein gesammelten Steine, die inzwischen mit der Sammlung des Antiquariums vereinigt waren, nach, gibt aber im Anhang (S. 38 ff.) auch Inschriften auf kleineren Objekten des Antiquariums, die bei Haug fehlen.
- 52 E. Gropengießer, *Römische Steindenkmäler*. Bildhefte des Reiss-Museum Mannheim, *Archäologische Sammlungen 1*, Mannheim 1975, S. 26 Taf. 32.
- 53 Ebd. S. 19 f. Taf. 20 f.
- 54 Ebd. Taf. 30 (Düsseldorf); Taf. 11 (Neuburg).
- 55 Ebd. S. 5 ff. Taf. 3 ff. Vgl. zu diesen Erwerbungen römischer Steine auch Fuchs, wie Anm.49, S.112 ff.
- 56 Graeff, wie Anm. 22, II, S. 37 ff. ('Gefäße und Gerätschaften'). Einige der noch heute im Reiß-Museum nachweisbaren Stücke sind vorgestellt bei Inken Jensen, *Gefäße, Geräte und Kleinfunde des römischen Alltags*. Bildhefte des Städt. Reiss-Museums Mannheim, *Archäologische Sammlungen 3*, Mannheim 1986; vgl. Verf., in: *Lebenslust*, wie Anm. 1, II S. 463 ff. Nr. 6.4.51 ff.
- 57 Claudia Braun in: „*Lebenslust und Frömmigkeit*. Kurfürst Carl Theodor (1724-1799) zwischen Barock und Aufklärung“. Regensburg 1999, S. 347 ff.; E. Gropengießer, *Neckarsuebische Schilde*, in: R. Stupperich (Hrsg.), *Lebendige Antike*. Mannheim 1995, S. 75 ff. Abb. 1-2.

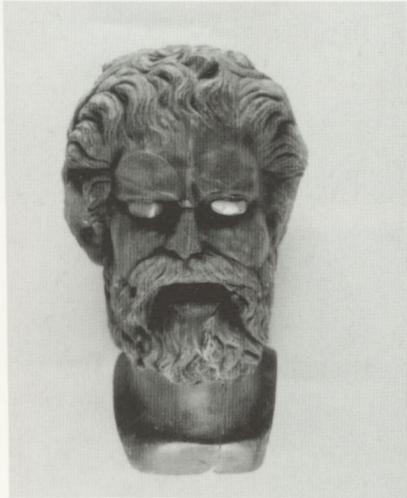
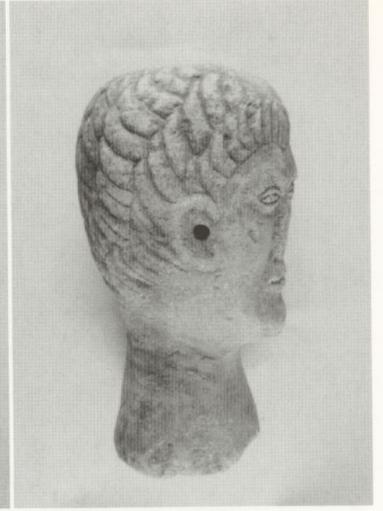
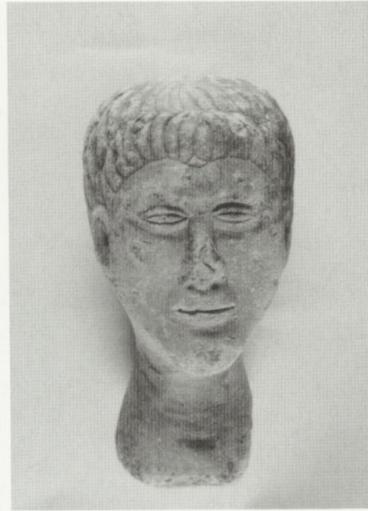
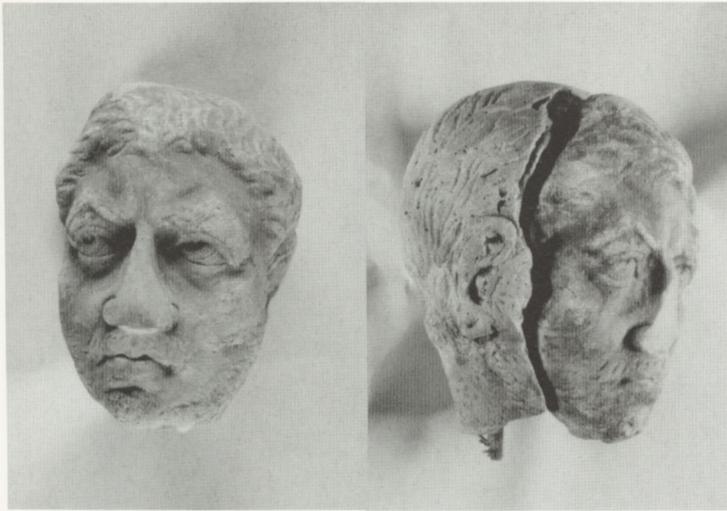


Abb. 61 Unterlebensgroßer Porträtkopf eines bärtigen Mannes, Abb. 62 Lebensgroßer grauer Marmorkopf, Abb. 63 Roter Satyrkopf, Abb. 64 Weibliche Büste, Rückseite mit grober Auskehlung, Abb. 65 Lockenkopf der Barockzeit mit Holzdübel, alle Städtisches Reiss-Museum Mannheim



Abb. 66 Sechs kleine Köpfe, meist aus der Reihe der suetonischen Caesaren,
 Abb. 67 Büstenabschnitte von suetonischer Caesarenreihe in Abb. 66 oben und zwei andere kleine Büsten,
 alle Städtisches Reiss-Museum Mannheim



Abb. 68 Volterratische Urne mit Darstellung eines Familienmahles auf einer Kline,
 Abb. 69 Statuette des Hercules mit der Hydra,
 alle Städtisches Reiss-Museum Mannheim